

MARRAKESCH ENTDECKEN

003ma Abb.: ad



DIE MEDINA (ALTSTADT)

In der Altstadt findet man nicht nur die wichtigsten sehenswerten Monumente wie etwa die Kutubiya-Moschee, die Medersa Ben Youssef und die Saadier-Gräber, sondern erlebt bei einem Bummel durch die Souks, die Mellah und das Kasbah-Viertel auch orientalisches Alltagsleben. Die gesamte Medina erschließt man am besten zu Fuß, große Teile sind ohnehin für den Autoverkehr gesperrt. Die wichtigsten Orientierungsmarken, die sich als Ausgangspunkt für eine Stadttour anbieten, sind die Kutubiya-Moschee und der Djamâa el-Fna.

1 KUTUBIYA-MOSCHEE ★★ ★ [L11]

Das monumentale Minarett der Kutubiya-Moschee, das Wahrzeichen der Stadt, überragt die Dächer der Medina und dient als Orientierungspunkt aus allen Richtungen, um zum Djamâa el-Fna zu finden.

Die Moschee wurde 1158 bis 1162 an Stelle einer ersten Moschee erbaut, die nach der Fertigstellung der Kutubiya abgerissen wurde. Die Pfeilerstümpfe auf der Nordseite neben der Moschee und einige Mauerreste unter (zerschlagenen) Glasdächern zeugen von dem alten Bau.

Das **Minarett** der Kutubiya ist das einzige fertig gestellte der Almohadenzeit (vgl. „Von den Anfängen bis zur Gegenwart“). Mit dem Hassan-Turm in Rabat und der Giralda in Sevilla – beides architektonische Vorbilder der Kutubiya – dient das Minarett bis heute als Modellbeispiel

marokkanischer Architektur. Seinen Namen erhielt es von den *Kutubiyn*, den Buchhändlern, deren Buden sich früher um das Gebäude gruppierten. Das Minarett misst 12,8 m in der Seitenlänge, ist bis zur Terrasse 69 m und zusammen mit den vergoldeten, die Turmkuppel krönenden Kugeln 77 m hoch. Außen verziert den Turm auf allen Seiten unterschiedliches, **herrliches Dekor** mit Blendarkaden und grünen Mosaikkacheln am oberen Abschluss.

Am Fuße des Minaretts befinden sich die **Reste einer Koubba** (= Grabstätte) einer als heilig verehrten Frau, genannt **Lalla Zohra Bint el Kuch**, Tochter eines schwarzen Fürsten (was im arabisch-berberischen Kastensystem sehr selten war) aus dem 17. Jh. Sie ist Vorbild für viele Frauen Marrakeschs und oft werden ihr zu Ehren Kinder geweiht.

Das 90 m lange **Gebäude der Moschee** aus Ziegelsteinen wurde in T-Form mit einem Quer- und 17 Langschiffen errichtet. Mit ihren Hufeisenbögen, Pflanzenornamentkapitellen und dem beeindruckenden Gewölbedekor ist die Kutubiya **eine der schönsten Moscheen Nordafrikas**. Fast 20.000 Gläubige finden in ihr Platz. Bis zu ihrer Renovierung in den 1990er-Jahren beherbergte die Kutubiya-Moschee noch eine wertvolle Minbar (Gebetskanzle) aus dem 12. Jh., die nun im Palais El-Badi **18** ausgestellt ist. In Marokko dürfen Moscheen und Zaouias von Ungläubigen nicht betreten werden, daher bleibt Touristen ein Blick ins Innere leider verwehrt.

Der **Jardin Kutubiya** an der Südwestseite der Moschee wurde im 12. Jh. von Abd el Moumen errichtet, der sich dabei von andalusischen Gärten mit ihrer Blütenpracht und



ihren Wasserspielen inspirieren ließ. In dieser gepflegten Parkanlage, nur wenige Fußminuten vom Djamâa el-Fna entfernt, lässt es sich herrlich zwischen Jasmin- und Pomeranzbäumen, Rosen, Jacarandas und Palmen spazieren – mit Blick und guter Fotoperspektive auf das majestätische Minarett der Kutubiya-Moschee. Der Park beherbergt die Stadtbibliothek von Marrakesch.

➤ Nachts sind die Tore zur Gartenanlage abgeschlossen.

2 DJAMÂA EL-FNA – DER PLATZ DER GEHENKTEN ★★★ [N11]

Der Platz Djamâa-el-Fna, der „Platz der Gehenkten“, bietet zweifellos das größte Schauspiel, ist die bedeutendste Attraktion und das historische Zentrum der Stadt. Hier wurden einstmals Verbrecher und Rebellen hingerichtet und ihre Köpfe so lange ausgestellt, bis nur noch die kahlen Schädel übrig

▲ Über 800 Jahre alt:
Minarett der Kutubiya-Moschee

blieben. Heute wird der gepflasterte Platz nachmittags von den Darbietungen der Akrobaten, Tänzer, Schlangenbeschwörer, Märchenerzähler und Musikanten beherrscht.

Durch das Gewirr von Menschen tönt das **Glockengeläut der Wasserverkäufer**, das Hauptfotomotiv für Touristen. Frauen sitzen auf niedrigen Hockern und bieten Hennatattoos für Füße und Hände an (vgl. Exkurs „Hennatattoos“). Männer aus dem Süden verkaufen Wundermittelchen vom Strauß und andere Essenzen.

Auch wenn man schnell annimmt, es würde sich bei dem Spektakel am Platz um eine Touristenshow handeln – das Gegenteil ist der Fall! Touristen sind zwar eine willkommene Einkommensquelle, aber vor allem **abends ist das Areal voller Einheimischer**, die den Märchenerzählern und Musikern lauschen, an Geschicklichkeitsspielchen teilnehmen oder die Dienste der Wunderheiler in Anspruch nehmen. Für viele Analphabeten oder die Wenigen, die keinen Fernseher besitzen, ist die *Halka* (= der Gesprächs- oder Erzählkreis) das einzige Amusement im tristen Alltag. Seit Jahrhunderten ist der Djamâa-el-Fna ein **Platz der Begegnung, des Handels und des Austauschs**. Wegen seiner Einzigartigkeit wurde er von der UNESCO 2001 in die Liste der „Meisterwerke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit“ aufgenommen.

Auch kulinarisch hat der Platz einiges zu bieten. Zahlreiche **Saftstände** verkaufen frisch gepressten, köstlichen Orangensaft (4 DH pro Glas). Andere Buden bieten diverse Dattelsorten, Nüsse und getrocknete Früchte an. Und zur Dämmerung weichen die Märchenerzähler, Schlangenbeschwörer und Akrobaten: **Fahrbare, nummerierte Garbuden** – inzwischen



EXTRA-INFO

Fotografieren und Filmen am Djamaa el-Fna

Ein Foto auf dem Djamaa el-Fna ist nirgends mehr umsonst zu haben – mit den **Gebühren** und dem Trinkgeld für ihre Darbietungen verdienen die Künstler schließlich ihr tägliches Brot. Inzwischen werden zum Teil recht unverschämte Preise verlangt, man sollte jedoch nicht mehr als 10 DH (angemessen sind max. 5 DH) für ein Bild bezahlen! **Heimliche Schnappschüsse** aus dem Handgelenk können aggressive Reaktionen und unangemessen hohe Forderungen der Schausteller provozieren und sollten daher gar nicht erst versucht werden.

mit Strom und Anschluss an die Kanalisation – mit großen Kesseln, Tischen und Bänken öffnen ihre Küche. Bald duftet es nach Kebab, Suppe und Zuckergebäck. Ganze gedünstete oder gebratene Hammel- und Ziegenköpfe, kleine gekochte Schnecken mit gestreiftem Schneckenhaus,

gegrillter Fisch, Kefta, die roten Merguez-Würstchen und allerlei Salate werden angeboten. Wer sich nicht scheut, einheimische Speisen zu probieren, kommt hier voll auf seine Kosten! **Preiswert und erstaunlich hygienisch** (die Gesundheitsbehörde kontrolliert regelmäßig) kommen die Speisen hier täglich frisch auf den Tisch. Der Preis für ein Gericht sollte vorher ausgehandelt werden bzw. auf der Speisekarte angegeben sein.

Ob tagsüber oder abends: All die optischen und akustischen Eindrücke am Djamaa el-Fna auf sich wirken zu lassen, ist ein **einzigartiges und unvergessliches Erlebnis!** Das ganze Schauspiel lässt sich am angenehmsten von einer Dachterrasse der vielen Cafés rund um den Platz aus beobachten. Man muss zur Benutzung dieser Aussichtsterrassen allerdings ein Getränk konsumieren oder einen kleinen Obolus bezahlen.

▲ *Abendliches Treiben
am Djamaa el-Fna*

HENNA-TATTOOS

Traditionell färben sich Frauen im islamischen Kulturkreis **Haare, Nägel, Hände und Füße mit Henna in Rötlichbraun**. Das aus den getrockneten, zermahlenden Blättern des Hennastrauchs (*lawsonia inermis*) gewonnene grüne Pulver wird zu einer Paste angerührt und mit einer kleinen Spritze in kunstvollen Verzierungen auf die Haut aufgetragen, auf der sich die typische Rotfärbung ergibt.

Hintergrund dieser Tradition ist, neben der kosmetischen Bedeutung, der Glaube an die göttliche Kraft – „baraka“ –, die Henna innewohnt. Henna-bemalungen **verleihen ihrer Trägerin also göttlichen Schutz**, die filigrane Verzierung von Händen und Füßen der Braut gehört zur Hochzeitszeremonie.

An vielen touristisch frequentierten Plätzen in Marokko – so auch am Djamâa el-Fna – bieten geschäftstüchtige und manchmal sehr aufdringliche Frauen **Henna-Tattoos für Touristinnen** an. Der Preis muss vorher verhandelt werden oder wird je nach Art der Verzierung festgelegt. Die Rotfärbung wäscht sich aus und ist nach etwa zwei Wochen ganz verschwunden.

Vorsicht: Für Touristen werden ab und zu auch **schwarze Henna-Tattoos** angeboten. Im Gegensatz zu der natürlichen Farbstoffherstellung bei dem rotfärbenden Henna werden bei dieser Variante chemische Substanzen beigemischt, die **stark hautirritierend und allergieauslösend** wirken können!

LITERATURTIPP

Stimmungsvolle Eindrücke vom Djamâa el-Fna gibt **Hubert Fichte** in seinem Werk „Der Platz der Geheuten“, Fischer Taschenbuch Verlag. Auch das Heft „Marrakesch, Djamâa el-Fna“ von **Christoph Leisten** (Rimbaud Verlag) erzählt Geschichten vom Platz.

DIE NÖRDLICHE MEDINA MIT DEN SOUKVIERTELEN

3 Die Souks ★★★ [09/N9]

Die Souks von Marrakesch sind die größten des Landes, die Orientierung im Gassengewirr fällt jedoch nicht so schwer wie z. B. in Fès oder anderen orientalischen Altstädten. Die traditionell **nach Handwerkszweigen und Warenangebot gegliederten**

Soukviertel beginnen an der Nordseite des Djamâa el-Fna. Ziemlich ungestört kann man morgens zwischen 8.30 und 10 Uhr oder mittags von 13 bis 14.30 Uhr durch die Souks bummeln, dann öffnen gerade die Läden bzw. manche machen Mittagspause und im Souk ist am wenigsten los, weil die Touristengruppen entweder noch nicht unterwegs sind oder bereits zu Mittag essen. Die wichtigsten Durchgangsgassen in Richtung Musée de Marrakech 4 und der Medersa Ben Youssef 5 sind die Rue Mouassine, Rue Souk Semarine und die Rue Kennaria.

Linker Hand des Cafés Les Terrasses de l'Alhambra (s.S.32) am nördlichen Djamâa el-Fna gelangt man zunächst in eine **schmale Gasse mit Olivenverkauf und Garbuden**. An den Theken mit Schafsköpfen und Tanjia-Tontöpfen kann man schön

beobachten, wie *Méchoui* zubereitet wird. Das auf einen Holzpflock gespießte ganze Lamm wird durch eine Luke im Boden in den Ofen abgelassen. Fertig gegart wird es an der Stange herausgezogen, zerkleinert und direkt an kleinen Tischen serviert.

Links weiter beginnt hinter einem Torbogen die gedeckte **Rue Souk Semarine** mit dem **Textilien-Souk** [N10]. Hier reihen sich kleine Läden mit Djelabahs, Babuschen, aber auch moderner Kleidung und Souvenirs aneinander. Bald weist ein Schild rechts zum Platz Rahba el-Kedima („Marché des épices“) und kurz darauf zum Teppichmarkt *Crée Berbère* („Souk principale des tapis“).

Beim **Rahba Kedima** [O9] befand sich der **alte Sklavenmarkt**, auf dem über viele Jahrhunderte schwarze Sklaven versteigert wurden. Jetzt haben sich hier die **Gewürzhändler und Quacksalber** niedergelassen, die sich mit dem wohlklingenden französischen Namen *Herborist* (= Kräuterkundige) schmücken. In allerlei Tiegel und Behältnissen findet man die eigenartigsten Mixturen und Grundessenzen. Aphrodisiaka und Mittel, die Frauen Fruchtbarkeit verschaffen sollen, lebende Chamäleons und Schildkröten, getrocknete Echsen, Rosenwasser, Moschusparfum, die buntesten Gewürzschalen von Saffran bis Paprika und die Gewürzmischung *Ras el Hanut* (s. S. 17) – alles gibt es hier zu kaufen: ein **Eldorado für Liebhaber exotischer Spezialitäten und Fotografen**. Auf dem Platz bieten Frauen auch allerlei hübsche Korbwaren feil.

Auf dem **Souk el Ghezal** unmittelbar südlich des Rahba Kedima verkaufen Händler dicke Wollbündel und Frauen bieten Gebrauchtkleider an. Nördlich des Rahba el-Kedima

befindet sich der **Teppichmarkt Crée Berbère** [O9], wo noch regelmäßig Teppichauktionen stattfinden.

Beim Rahba Kedima spaltet sich die stark frequentierte Hauptgasse in die Rue Souk Attarine und die Rue Souk el-Kebir v-förmig auf. Folgt man der Gasse Souk el-Kebir bzw. Souk al Henna nordwärts, führen zunächst Torbögen auf der linken Seite in die sogenannte **Kissaria** [N/O9] mit Touristenläden und Bekleidung, dann folgen Lederwareshops, bevor der Platz vor dem Musée de Marrakech, der Koubba und der Medersa Ben Youssef erreicht ist.

KLEINE PAUSE

Mitten in der Medina, direkt am Rahba Kedima, sitzt man gemütlich im **Café des Epices** (s. S. 32) mit kleinen Snacks und jungem Publikum. Von der Dachterrasse bietet sich eine hervorragende Fotoperspektive auf das Geschehen am Platz.

Folgt man am Rahba Kedima links der Rue Souk Attarine, passiert man die **Souks der Kupferschmiede**, die u. a. Töpfe, Teekannen und Lampen fertigen. Hält man sich rechts, geht es weiter in den **Souk des Babouches** [N9] mit den traditionellen Pantoffeln in allen Größen und Farben.

In den Gassen links des Souk Attarine liegt der **Wolffärber-Souk** [N9]. Die quer über die Gassen gehängten bunten Wollbündel galten früher als Highlight für Fotografen und erfüllten das Klischeebild orientalischer Farbenpracht. Heute hat sich das Bild gewandelt: Mit dem Import gefärbter Stoffe, künstlicher Färbemittel und zunehmender industrieller Färbung hat das **Handwerk an Bedeutung verloren** und nur noch wenige

Färber sind übrig geblieben. War früher schon die Herstellung der richtigen Mischung von natürlichem Farbstoff mit der dazu passenden Beize eine Kunst für sich, die über Generationen weitergegeben wurde, ist das Färben mit chemischer Farbe heute problemlos für jedermann möglich. Statt Naturfasern werden heute vor allem ganze Kleidungsstücke und fertige Stoffe gefärbt.

In einem für Touristen zugänglichen **Färberhof** [N9] kann man noch beobachten, wie die Stoffe in erwärmten Kesseln gefärbt und anschließend zum Trocknen aufgehängt werden. In den Gassen des Viertels werden schöne kräftig-bunte Stoffe in allen Größen an Touristen verkauft.

Der **Holzschnitzer-Souk (Souk Chouari)** [N9] befindet sich nur eine Gasse weiter. Dort entstehen Tische, Stühle, Hocker, Kästchen und allerlei andere Dinge aus Holz. Zwischen dem Souk Attarine und dem Place Ben Youssef (Musée Marrakech, Koubba Almoravide) befindet sich das Viertel der **Eisenschmiede (Souk Haddadine)** [N9] mit ihren lärmenden und rauchenden Werkstätten. Hier kann man Lampen und andere schmiedeeiserne Waren direkt vom Handwerker kaufen.

Folgt man – statt zum Holzschnitzer- und Wollfärber-Souk bzw. zur Moschee Mouassine links abzubiegen – der Rue Souk Attarine noch etwas nach Norden und biegt dann rechts auf die Riad Laarous ab, gelangt man zum **Ledermarkt (Souk Cherratine)** [O9]. In der Nähe der Moschee Ben Youssef sitzen die Lederhändler vor Stapeln noch ungefärbter und -geschnittener Tierhäute und verkaufen diese weiter. In kleinen Werkstätten wird daraufhin das Leder zugeschnitten und z. B. zu Pantoffeln verarbeitet.

Westlich der Wollfärber- und Holzschnitzer-Souks erreicht man den arg verfallenen, kunstvoll mit Stuck und Zedernholzschnitzereien ausgestatteten Brunnen **Fontaine el Mouassine** [N9], der größte der Stadt. Die abgesperrte Brunnenanlage umfasst drei überdachte Viehtränken und einen davon getrennten Brunnen für die Stadtbewohner. Die Fontaine el Mouassine gehört zur für das Viertel namensgebenden **Moschee El-Mouassine** [N9], die der Saadier-Sultan Moulay Abdallah Ende des 16. Jh. errichten ließ. Zur Moschee gehörten ursprünglich neben dem Brunnen auch ein Hammam, eine Koranschule, Unterkünfte für Staatsbeamte und eine Bibliothek.

Nahe der Moschee in einer nördlich abzweigenden Gasse versteckt sich die Galerie Ministero del Gusto (s.S. 40), das Hofhaus und die extravaganteren Ausstellungsstücke sind unbedingt sehenswert. Nach dem Besuch bietet sich eine kleine Pause im Café Bougainvillea an (s.S. 31). Nur ein Stück weiter entlang der Rue Mouassine zweigt gegenüber der Westseite der Moschee eine Gasse zum Kulturcafé **Dar Cherifa** 7 ab.

Von der Mouassine-Moschee Richtung Norden und dann auf der Rue Dar El Bacha nach Westen gelangt man zum **Dar el Bacha** [M9]. In diesem hundert Jahre alten Palast, wo einst Pascha al-Glaoui residierte, entsteht derzeit ein Museum (s.S. 38). Weiter entlang der Rue Dar el Bacha erreicht man die große **Bab-Doukkala-Moschee** [K9], die von der Mutter Ahmed el-Mansours, Lalla Messaouda, im 16. Jh. angelegt wurde. Nur wenig westlich führt das Stadttor Bab Doukkala hinaus aus der Medina. Hier warten Taxis, die auf Wunsch zurück zum Djamâa el-Fna fahren.

FUNDUQS – ALTE KARAWANSERAILS IN MARRAKESCH



038ma Abb.: ad

Architekturinteressierte erkennen in Marrakesch den Aufbau einer orientalisch-islamischen Stadt wieder. Die Medina ist umgeben von einer Stadtmauer und gegliedert in **Wohnquartiere**, die alle über eine **typische Ausstattung** verfügen: Souks, Brunnen, Hammam, Moschee.

Am Rand und im Zentrum der Medina dienten Funduqs (Karawanseails) als **Unterkunft für in der Stadt eintreffende Kaufleute und Handelskarawanen** sowie als Warenlager. Besonders schöne, z. T. renovierte Funduqs in ihrer typischen Architektur findet man noch in der Gasse Souk des Fassis auf der nördlichen Rückseite des Musée de Marrakech 4 und in der nördlichen Rue Mouassine (nahe Kreuzung Dar el Pacha), z. B. den sehenswerten Funduq Sarsar nahe dem Café Arabe (s. S. 27).

Ein typischer, meist zweigeschossiger Funduq verfügt über einen **offenen Innenhof**, der auf allen vier Seiten von Räumen umgeben ist. Im Erdgeschoss waren die Tiere untergebracht, dort gab es auch eine Tränke bzw. einen Brunnen. Im Obergeschoss mit umlaufendem Balkon reihen sich kleine Zimmer aneinander – die Aufenthalts- und Schlafräume der Kaufleute. Die Wandabschlüsse und der Balkon sind häufig mit feinen Zedernholzschnitzereien versehen. Heute sind viele Funduqs dem Verfall preisgegeben und zweckentfremdet, zumeist dienen die Räumlichkeiten als Werkstätten für Handwerker, als kleine Läden und als Lager.

▲ Funduq Sarsar in der Rue Mouassine [N10]

Stärkung für den Soukbesucher

An der Rue Mouassine flankieren Topfpalmen den Eingang zum **Café Arabe** (s. S. 27) in einem schönen renovierten Hofhaus. Hier gibt es exquisite italienische und marokkanische Küche im Hof oder auf der Terrasse. Für ein kleines, günstigeres Mahl oder nur einen frisch gepressten Orangensaft bietet sich das farbenfrohe **Café Bougainvillea** (s. S. 31) am nördlichen Ende der Rue Mouassine (Kreuzung Rue Sidi El Yamani) an.

4 Musée de Marrakech ★★ [09]

Schon der Hof vor dem Eingang des Museums lädt zum Verweilen ein: mit einem hübschen kleinen Café und einem Museumsladen mit Postkarten und französischsprachiger Literatur über Marokko. Das Museum ist in einem Palast aus dem 19. Jh., dem **Dar M'Nebhi**, untergebracht. Es wird von der Fondation Omar Benjelloun betrieben, die drei historische Stätten restauriert hat: die Medersa Ben Youssef 5, die Koubba Almoravide 6 und eben dieses Museum.

Dem Geschäftsmann und Kunstsammler Omar Benjelloun (1928–2003), der zeitweise bei Mercedes-Benz in Deutschland arbeitete, ist es zu verdanken, dass sich diese großartigen Monumente heute in einem außerordentlich guten Zustand befinden. Im Eingangsbereich sind Bilder von den Restaurierungsarbeiten im Jahr 1997 ausgestellt. Der 2000 m² große Dar M'Nebhi war Ende des 19. Jh. Residenz des Verteidigungsministers Mehdi M'Nebhi unter Sultan Moulay Abdelaziz. Nach der Unabhängigkeit beherbergte das Gebäude die erste Mädchenschule Marrakeschs.

Um den riesigen 700 m²-Innenhof mit Marmor- und Mosaikboden gruppieren sich vier Salons und der traditionelle Hammam. Den ursprünglich offenen Hof mit drei Brunnenschalen bedeckt heute ein Zelt Dach, von dem eine gigantische orientalische Metalllampe hängt. Neben dem Bahia-Palast 12 demonstriert dieses Gebäude sicher am anschaulichsten den **Prunk des Sultans und seiner Mitarbeiter** im 19. Jh: Säulen und Böden voll feiner Mosaik, bemalte Stuckornamente, kunstvoll geschnitzte Zedernholztäfelungen und -decken.

In den seitlichen Salons informieren Tafeln in Französisch über die Ausstellungsstücke in den Vitrinen (Schmuck, Stickereien, Stoffe, Keramik, Teppiche). In der *Douiria* (= kleines Gästehaus) finden temporäre Ausstellungen mit Werken zeitgenössischer Künstler oder zu kulturellen Themen statt. Außerdem dient das Dar M'Nebhi gelegentlich als

Keine Angst vor dem Verlaufen

Obwohl die Orientierung in den Souks von Marrakesch leichter fällt als beispielsweise in jenen von Fès, wird sich der Orientneuling mit einer recht hohen Wahrscheinlichkeit beim ersten Besuch im Gassengewirr verirren. Aber das macht nichts: Lassen Sie sich treiben, denn gegen ein kleines Trinkgeld findet sich immer ein Jugendlicher, der zurück „à la Place“ (also zum Djamâa el-Fna) geleitet. In der Medina leistet außerdem ein kleiner Taschenkompass gute Dienste. Mithilfe der Himmelsrichtung findet man leichter zurück zum Djamâa el-Fna, zum nächsten Stadttor oder an eine Straße, wo man ein Taxi nehmen kann.

Veranstaltungsort für Konzerte, Theateraufführungen und Seminare.

- www.museedemarrakech.ma, Tel. 0524 360911, tgl. 9–18.30 Uhr, im Ramadan 9.30–16.30 Uhr.
- **Wegbeschreibung:** Das Museum befindet sich in der nördlichen Medina am Ende der Rue Kennaria bzw. der Hauptgassen vom Djamaïa el-Fna durch die Souks. Am einfachsten ist es, vom östlichen Ende des Platzes durch die Rue des Banques oder Rue Dabbachi zu laufen, in die Rue Kennaria links abzubiegen und nach Norden bis zum Museum zu gehen.
- **Eintritt:** Für die Einrichtungen der Fondation Omar Benjelloun sind Kombitickets erhältlich. „Ticket 1 Monument“: Erwachsene 40 DH, Kinder bis 12 Jahre 30 DH, „Ticket 3 Monuments“ (Koubba Almoravide, Medersa Ben Youssef, Museum): Erw. 60 DH, Kinder 30 DH.

KLEINE PAUSE

Nach der Besichtigung des Musée de Marrakech und der Koubba lässt sich im kleinen **Museumscafé** im Vorhof herrlich ein *Thé à la menthe* samt Gebäck genießen.

5 Medersa

Ben Youssef ★★★

[08]

Die einst größte und bedeutendste Koranschule des Maghreb in einem der ältesten Gebäude der Stadt ist sicher eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten in Marrakesch.

Die Gründung dieser religiösen Lehr- und Wohnstätte geht auf die Meriniden im 14. Jh. zurück, verdankt aber ihre heute noch erhaltene prachtvolle Gestalt dem späteren Saadier-Sultan Abdallah el-Ghalib (1557–1574). Die Medersa diente als **Lehrstätte für theologische Studien** und beherbergte vor allem Studenten aus den ländlichen Regionen, die hier zwischen ihrem 14. und 27. Lebensjahr wohnten. Der Lehrbetrieb wurde erst 1960 eingestellt und das Monument von 1999 bis 2002 aufwendig renoviert.

Die Medersa befindet sich ebenso wie die gleichnamige **Moschee Ben (Ibn) Youssef** (erbaut Anfang 19. Jh. auf den Ruinen früherer Moscheen) am gepflasterten Platz Ben Youssef. Das bronzene Eingangsportal versteckt sich hinter einem Torbogen in einem engen Durchgang zwischen Moschee und Medersa auf der rechten Seite.

Den **großen Patio** (= Innenhof) der Lehranstalt betritt man durch eine **prächtige Mashrabiya-Tür** aus



039ma Abb.: ad

◀ *Eingangsportal zum Musée de Marrakech mit hübschem Café im Hof*



Zedernholz. Die Mashrabiya-Technik wurde auch an den Fenstern des Obergeschosses meisterhaft angewendet: ein Gitterwerk aus gedrehten, auf Stifte gezogenen Zedernholzteilen, die zu geometrischen Ornamenten ineinandergesteckt werden. Den Boden des Innenhofs mit viereckigem Wasserbecken bedeckt Carrara-Marmor, der einst nach gleichem Gewicht gegen Zucker eingetauscht wurde.

Die strukturelle und dekorative Gestaltung ist beispielhaft für **vollendete maurische Architektur**: mehrfarbige Kachelmosaiken auf den unteren Wänden, Stützpfiler mit Stuckkapitellen, Stuckornamente und arabische Schriftbänder mit den wiederkehrenden Begriffen „Friede“ und „Allah“ über den Mosaiken, im oberen Teil der Wände Tafelungen aus Zedernholz bzw. die genannten Mashrabiya-Fenster. Die ganze

▲ Meisterwerk maurischer Architektur: Medersa Ben Youssef

LITERATURTIPP

Kostbares Eingangsportal

In der Gasse hinter dem Dar Bellarj (s. S. 39) (bzw. Ben-Youssef-Moschee, an dessen Nordseite) befindet sich das sehenswerte Eingangsportal des Quartier-Hammams „Bain d’Or“ mit einem Vordach aus geschnitztem Zedernholz und grünen Ziegeln. Für Männer und Frauen gelten unterschiedliche Öffnungszeiten (s. S. 43).

obere Fassade sowie die Türbögen sind mit Stuckdekorationen verziert, das Dach – typisch für religiöse Bauwerke – mit grünen, glasierten Ziegeln ausgestattet.

Das Wohnheim im oberen Stockwerk (Zugang über den Vorraum) beherbergt 132 Kammern, in denen je zwei bis drei Studenten wohnten. Mehrere kleine Innenhöfe sorgen für Luft und Licht. In einigen kleinen Zimmern sind noch Gebrauchs- und Einrichtungsgegenstände der damaligen Studenten ausgestellt. Durch die Fenster kann man einen Blick nach unten in den großen Hof werfen.

➤ Tel. 0524 390911/12, tgl. 9–18.30 Uhr (außer an Feiertagen), im Ramadan 9.30–16.30 Uhr, Eintritt: 50 DH, für die Einrichtungen der Fondation Omar Benjelloun sind auch günstigere Kombitickets erhältlich (vgl. Musée de Marrakech 4).

6 Koubba El-Badiyin ★ [09]

Direkt am Platz Ben Youssef gegenüber der Moschee Ben Youssef befindet sich die Koubba El-Badiyin bzw. Koubba Almoravide in einem abgesperrten Ausgrabungsareal etwas unter dem heutigen Bodenniveau. Die Koubba ist eines der wenigen **Überbleibsel aus der Dynastie der Almoraviden** (vgl. Kap. „Von den Anfängen

bis zur Gegenwart“). Sie wurde etwa um 1120 errichtet und erst 1948 wiederentdeckt.

Stufen führen nach unten zur zweigeschossigen Koubba mit quadratischem Grundriss, Fensterbögen im oberen Teil und einem großen Kuppeldach. Besonders die Innenseite der **Kuppel mit dem filigranen Dekor** in Form von kunstvoll in den Stein geschlagenen Muscheln, Rosetten, Ranken und Blumen ist sehenswert. In der Mitte unter der Kuppel befindet sich ein rechteckiges Becken für Waschungen. Französische Tafeln geben Detailinformationen über die Stätte: Demnach war die Koubba das **Zentrum einer Wasch-, Brunnen- und Latrinenanlage**, von der heute nur noch Ruinen geblieben sind.

› tgl. 9–18 Uhr

› **Eintritt:** Für die Einrichtungen der Fondation Omar Benjelloun sind Kombitickets erhältlich: „Ticket 3 Monuments“ (Koubba, Medersa Ben Youssef, Musée de Marrakech): Erw. 60 DH, Kinder 30 DH

7 Dar Cherifa ★ [N9]

Hinter einem unscheinbaren Eingang ohne Türschild verbirgt sich dieses Kleinod. Der Dar Cherifa wurde im 16. Jh. errichtet und gilt als das älteste erhaltene Wohnhaus der Stadt.

Abdellatif Ait Ben Abdallah, Chef der Agentur „Marrakech Riads“ und Kenner der Kunstszene in Marrakesch, setzte zahlreiche Riads in der Altstadt instand und renovierte auch dieses wunderschöne Hofhaus mit viel Feingefühl. Die Flügeltüren und Verkleidungen aus geschnitztem Zedernholz und die Stuckornamente wurden nicht mit Farbe und Beton überkleistert, sondern in ihrer ursprünglichen Schönheit belassen.

In dem Gebäude finden **Kulturveranstaltungen** (Konzerte, Lesungen

etc.) u. a. in Zusammenarbeit mit dem „Dialogpunkt Deutsch“ und dem Institut Français sowie **wechselnde Kunstausstellungen** (Malerei, Kalligrafie, Bildhauerei, Fotografie etc.) statt. In der Vergangenheit stellten hier etwa Omar Bouragba, Elisabeth Piquet, Stephane Graff, Isabelle de Borchgrave, Lori Park und Francesca Brenda aus.

Im Innenhof mit Polsterecken oder auf der Dachterrasse kann man für eine kleine Verschnaufpause Platz nehmen, die Atmosphäre sowie marokkanische Gerichte (Menü 120 DH), frische Säfte oder Tee mit Gebäck (15–25 DH) genießen. Dabei besteht zudem die Möglichkeit, in französischsprachiger Literatur zu schmökern.

› 8, Derb Charfa Lakbir, Mouassine, Medina, Tel. 0524 426463, Mobil 0661 163630, Eintritt frei

› Wegbeschreibung: Gegenüber der Moschee Mouassine [N9] in die mit „Riad les Jardins Mouassine, Dar Justo“ beschilderte Gasse einbiegen, links um die Ecke, nächste Gasse rechts durch niedrigen Durchgang, an der Tür direkt dahinter auf der rechten Seite anknöpfen.

JENSEITS DER SOUKS

Nördlich des Musée de Marrakech und der Medersa Ben Youssef endet das touristische Terrain. Ein Spaziergang durch die Viertel jenseits der Souks, in denen fast nur noch Einheimische unterwegs sind, kann aber auch für Touristen interessant ausfallen.

► Die mächtige Stadtmauer mit dem verschneiten Hohen Atlas in der Ferne

Nur wenig nördlich der Medersa 6 befindet sich die **Fontaine Echroub ou Chouf** [N8] aus der Saadierzeit (16. Jh.). Der einstmals prächtige Brunnen mit einem kunstvoll mit Ornamenten geschmückten Vordach aus Zedernholz ist zwar noch in Betrieb, aber leider stark renovierungsbedürftig. Biegt man nach dem Brunnen in die erste Gasse

links und die zweite Seitengasse wieder links ab, steht man vor dem Eingang des 2010 eröffneten **Musée de l'Art de Vivre** (s.S.38). Momentan ist in dem wunderschön renovierten Hofhaus mit Mosaiken und Stuck eine beachtliche Sammlung wertvoller Kaftane und Babuschen aus dem 19. und 20. Jahrhundert ausgestellt. Entlang der Rue Bab Taghzout geht

STADTMAUER UND -TORE

042ma Abb.: ad



Der Almoraviden-Sultan Ali Ibn Yusuf ließ 1126 eine 9 km lange und 6 bis 8 m hohe **hohe Stadtmauer aus roter Tonerde** errichten, um Marrakesch von den Angriffen der Almohaden zu schützen. Etwa alle 30m waren Wehrtürme postiert und auch die einst zwölf Stadttore (Bab) flankierten je zwei Türme.

Die Stadtmauer wurde im Lauf der Jahrhunderte immer wieder in stand gesetzt, sodass bis heute große Teile erhalten geblieben sind. Insgesamt existieren noch **neun Stadttore**: Bab

Aylen, Bab Debbagh, Bab Khemis, Bab Taghzout, Bab Doukkala, Bab Larissa, Bab El Makhzen, Bab er-Robb und Bab Ghemat. Das Bab El Khemis im Norden lautet nach dem nahegelegenen Souk El Khemis, dem Donnerstagsmarkt. Das Bab Debbagh im Westen ist nach dem dortigen Gerberviertel benannt. Der Durchgang durch dieses massive Tor führt fünfmal (!) um die Ecke. Das schönste Stadttor, **Bab Agnaou** [M14], wurde erst unter den Almohaden als Eingang ins eigenständige Kasbahviertel errichtet.



043ma Abb.: ad

es weiter nördlich durch Wohnviertel zu den Grabstätten zweier der sieben Stadtheiligen, zur Zaouia Sidi Ben Slimane und Sidi Bel Abbès (s. u.). Das heute innerhalb der Stadtmauern liegende Tor **Bab Taghzout** [M6] begrenzte einst die Altstadt, bis man die Stadtmauern erweiterte, um das Heiligtum von Sidi Bel Abbès mit einzuschließen.

8 Zaouia Sidi Bel Abbès ★ [M6]

Die Zaouia Sidi Bel Abbès wurde Anfang des 17. Jh. für den 1204 verstorbenen heiligen Abou el Abbès Ahmed ben Jafar unter den Saadiern errichtet und 1998 von König Hassan II. renoviert. Besucher sollten auf jeden Fall den **Innenhof** der Anlage besichtigen und das schicke Eingangsportale zum Mausoleum mit Stuckornamenten und grünem Ziegeldach bewundern. Durch ein kleines Gitterfenster kann man einen Blick ins Innere der Zaouia werfen,

▲ *In den Souks*

▶ *Die lebhaftere Rue Bab Agnaou [N11] lädt zum Schlendern ein*

die von Nichtgläubigen nicht betreten werden darf.

Im Schatten des Arkadengangs vor der Moschee und dem Mausoleum halten sich Alte, Blinde und Behinderte auf, als deren Beschützer Sidi Bel Abbès gilt. Neben dem Eingang zum Mausoleum befindet sich eine kleine Sonnenuhr und gegenüber ein sehr schöner Brunnen mit feinen Mosaiken.

Von der Zaouia Sidi Bel Abbès kann man sich zur nahe gelegenen **Zaouia Sidi Ben Slimane** [M7] führen lassen, von der von außen aber nur das grüne Kuppeldach und ein kleiner Brunnen vor dem Eingangportal sichtbar sind.

Sidi Bel Abbès und Sidi Ben Slimane sind zwei der sieben Stadtheiligen Marrakeschs, für die jeweils ein Heiligtum in der Stadt errichtet wurde.

9 Gerberviertel ★ [Q8]

Das Gerberviertel von Marrakesch ist nicht so groß und malerisch wie dasjenige von Fès. Dennoch erhält man einen guten **Eindruck von den harten Arbeitsbedingungen** der Handwerker, die in großen Betonbottichen Rinds-, Kamel- und Ziegenleder gerben und färben. Für eine Visite eignet sich am besten der Vormittag, wenn es am betriebsamsten ist.

Wenn man vom Stadttor Bab Debbargh (Parkplatz an der Stadtmauer) aus kommend (in Richtung Medina-Zentrum) gleich in die erste Gasse links und noch einmal links um die Ecke biegt, gelangt man in einen Gerberhof (Torbogen mit Aufschrift „Tannerie“). In für unsere Verhältnisse **un-erträglichem Schmutz und Gestank** sind hier auch viele Jugendliche bei der Arbeit. Ein *gardien* (franz. Wächter) verlangt evtl. ein paar Dirham Trinkgeld für die Besichtigung und fürs Fotografieren.

Ein weiterer Gerberhof befindet sich auch in der ersten Gasse rechts ab dem Bab Debbargh hinter einer Holzflügeltür. In der Rue Bab Debbargh Richtung zentrale Medina (Musée de Marrakech) befinden sich noch mehrere weitere Gerberhöfe. Geruchs- und schmutzempfindliche Naturen sollten sich allerdings gut überlegen, ob sie einen Besuch wagen ...

DIE SÜDLICHE MEDINA MIT DEM KASBAH-VIERTEL

Die von Souvenirläden flankierten Hauptgassen vom Djamâa el-Fna in Richtung Süden zum Place Ferblantiers [013], zum Marché couvert (s. S. 15), zur Mellah **16** und zum Kasbah-Viertel **14** sind die parallel verlaufenden **Rue Riad Zitoun el Kedim** [012] und **Rue Riad Zitoun el Djedid** [011]. Über letztere erreicht man am schnellsten das Dar-Si-Said-**10** und das Dar-Tiskiwin-Museum **11** sowie den Bahia-Palast **12**. Über die **Fußgängerzone Rue Bab Agnaou** [N11] mit Restaurants und Shops und weiter über die Rue Oqba Ben Nafia gelangt man am einfachsten zum Bab Agnaou, dem schönsten Tor der Stadt und Eingang zum Kasbah-Viertel.

Die Riad Zitoun el Kedim und Riad Zitoun el Djedid münden im Süden an einen hübschen **Rosengarten** [013] mit Sitzbänken, wo sich abends die Marrakchis zum Plaudern treffen und Pferdekutschen auf Kundschaft warten. Hier befinden sich auch der überdachte Souk der Juweliere und der Eingang zum alten Judenviertel (Mellah) **16** durch den Mellah-Markt.

Südlich angrenzend liegt der Place des Ferblantiers [013], das **Quartier der Lampenmacher**. Um den rechteckigen Platz gruppieren sich Läden, in denen Handwerker Lampen aus

Messing, Kupfer und Eisen fertigen. Wer ein Stück orientalisches Alltagsleben hautnah erfahren möchte, der stattet dem **Marché couvert** (s. S. 15) an der Av. Houmman El Fetouaki einen Besuch ab: In den überdachten Markthallen verkaufen Händler frisches Obst, Gemüse, Fisch, Fleisch und Geflügel an die Marrakchis.

10 Dar-Si-Said-

Museum ★★

[P12]

Östlich der Rue Riad Zitoun El Jedid und etwas nördlich des Bahia-Palastes liegt das Dar Si Said. Dieses vielbesuchte **Volkskunstmuseum** wurde in einem Palast aus dem 19. Jh. untergebracht und beherbergt eine umfangreiche Sammlung berberischen Kunsthandwerks aus Marokko.

Im Eingangsbereich befindet sich eine **Holzausstellung** mit verschiedenen antiken Gebrauchsgegenständen und Architekturelementen (Türen, Balustraden, Fenster) aus Zedern-, Pinien-, Oliven-, Feigen- und Nusskölzern. In den Salons des Innenhofs mit Springbrunnen und großen Bäumen sind Waffen, Musikinstrumente, Werkzeuge u. a. ausgestellt.

Besonders sehenswert ist das Obergeschoss mit seinem **prunkvollen Festsaal**: Mosaik an Wänden

044ma Abb.: ad



und Böden, bemalte Stuckdekorationen und hohe Zedernholzdecken mit kunstvoller Bemalung verleihen dem Haus auf dieser Etage echten Palastcharakter. Im Untergeschoss ist das Gebäude dagegen schon stark baufällig: Risse in den Wänden, bröselnder Putz, stark in Anspruch genommene Bodenmosaiken, marode Toiletten. Renovierungsarbeiten 2008 verbesserten die Situation etwas. In einem Zwischengeschoss können noch einige alte Küchenutensilien besichtigt werden.

- Tel. 0524 442464, Mi.–Mo. 9–16.45 Uhr, im Ramadan bis 15 Uhr, „Fotografieren verboten, Eintritt: Erwachsene 10 DH, Kinder unter 12 Jahren 5 DH
- Wegbeschreibung: Das Museum liegt östlich der Rue Riad Zitoun Djedid, von wo es zwei beschilderte Zugänge gibt. Entweder man geht durch den südlichen Torbogen gegenüber dem Préfecture-Parkplatz vorbei am Dar Tiskiwin und biegt in die erste Gasse links ab. Oder man spaziert durch den nördlicheren Torbogen (z. B. vom Djamâa el-Fna aus) in Richtung Museum (beschildert).

KLEINE PAUSE

Zur Mittagszeit bietet sich eine Pause im netten **Ryad Jama** (s. S. 33) in der Riad Zitoun Djedid an. Ganz in der Nähe des Dar-Si-Said- und des Dar-Tiskiwin-Museums kann man hier die heißesten Stunden des Tages verbringen, bis die Museen um 15 Uhr wieder öffnen.

Von der Dachterrasse der chilligen **Kosybar** (s. S. 28) am Place des Ferblantiers bietet sich ein fantastischer Blick auf die Storchennester auf den Mauern des El-Badi-Palastes. Ventilatoren mit Wasserzerstäuber sorgen für angenehm kühle Luft bei einem Drink oder Snack.

📍 Dar-Tiskiwin-Museum ★ [P12]

Das Volkskunstmuseum zeigt mit vielfältigen Ausstellungsstücken den jahrhundertealten kulturellen und wirtschaftlichen Austausch zwischen Marokko und den Sahelländern.

Der Niederländer Bert Flint lebt seit mehr als 50 Jahren in Marrakesch und unterrichtete dort u. a. an der „Ecole des Beaux-Arts“. Seine Leidenschaft für die Traditionen und Kulturen der Menschen in Marokko sowie der Sahara- und Sahelländer veranlasste ihn dazu, 1985 ein privates Museum zu eröffnen. In diesem kleinen Volkskunstmuseum präsentiert er seine **wertvolle Sammlung an Alltagsgegenständen, Textilien, Schmuck** u. a., die er auf seinen vielen Forschungsreisen erwarb. Im Jahr 2006 vermachte Bert Flint das „Maison Tiskiwin“ der Universität von Marrakesch Cadi Ayyad.

Das übergreifende Thema des Museums ist der kulturelle und wirtschaftliche Austausch zwischen Marokko und den heutigen Sahelstaaten, der vor allem in Form des **Karawanenhandels** seit Jahrhunderten stattfindet. Die Ausstellungsräume gruppieren sich in zwei Etagen um den stuckverzierten Innenhof des Altstadthauses. Die Säle zeigen Kleidung, Utensilien des täglichen Lebens, Schmuck oder Arbeitsgegenstände der Regionen und Völker entlang der Karawanenroute von Marrakesch durch die Sahara nach Agadez und weiter in den Sahel bis nach Timbuktu. Auf dem **virtuellen Rundgang von Marrakesch nach Timbuktu** und zurück bewundert man u. a. Teppiche, Stoffe, landwirtschaftliche Utensilien im Oasenfeldbau, Lederwaren und Schmuck der Tuareg sowie Holzfiguren und Kleidung westafrikanischer Völker.



An der Kasse erhält der Besucher ein paar Blätter mit französischen Informationen zu den vorgestellten Regionen, Volksgruppen und Exponaten.

- › tgl. 9–12.30 u. 15–18 Uhr, Eintritt: Erwachsene 20 DH, Kinder 10 DH
- › Wegbeschreibung: Der Eingang zum Museum liegt in einer kleinen Quergasse der südlichen Rue Riad Zitoun Djedid. Vom Préfecture-Parkplatz geht es durch einen Torbogen mit zum Verkauf ausgehängten Teppichen in die Gasse (Schild).

12 Bahia-Palast ★★ [P12]

Der Bahia-Palast trägt den Namen der Lieblingsfrau des Großwesirs Ba Ahmed Ben Moussa, der den Alaouiten-Sultan Moulay Abdelaziz Ende des 19. Jh. bei den Regierungsgeschäften unterstützte bzw. diese faktisch leitete. Angeblich lebte er mit vier Frauen und 80 Konkubinen in diesem riesigen Palast. Nach seinem Tod ließ sich

die französische Protektoratsverwaltung in dem Komplex nieder. Die 50 prachtvoll im maurischen Stil mit geschnitzten und bemalten Zedernholzdecken, Stuckverzierungen und Marmor ausgestatteten Räume stehen heute leer. Der Gesamtkomplex bildet ein **Labyrinth aus miteinander verbundenen Zimmern, Sälen, Innenhöfen und Hofgärten.**

Bei einer Besichtigung oder Führung kann man sich ein gutes Bild über den **Prunk und die Ausstattung (inkl. Harem) orientalischer Fürstenhäuser** um die vorletzte Jahrhundertwende verschaffen. Auch die herrlichen Gärten von Petit Riad (kleines Hofhaus) und Grand Riad (großes Hofhaus) mit Zitronenbäumen, Palmen und Bambussen lohnen die Besichtigung. In den Salons des Grand Riad versprechen die Kalligrafiebänder aus Stuck über den Mosaiken dem Bewohner des Hauses „Reichtum und Gesundheit“. Die Mosaik, Schnitzereien und Säulen im Gebäudeteil „Grande cour d'honneur“ sowie im Grand Riad waren lange Zeit stark renovierungsbedürftig, im Frühjahr 2008 wurden schließlich Arbeiten zur Wiederherstellung begonnen.

- › tgl. 9–16.45, im Ramadan bis 15 Uhr, Eintritt: 10 DH, Kinder 3 DH.
- › Wegbeschreibung: Das unscheinbare Eingangstor in einer Mauer liegt an der südl. Riad Zitoun Djedid nördl. des Place des Ferblantiers (kleines Schild).

13 El-Badi-Palast ★★ [O13]

Südlich des Place des Ferblantiers befinden sich die Ruinen des Palastes El Badi. Der Komplex wurde ab 1578 von dem Saadier-Sultan Ahmed el-Mansour erbaut. Sultan el-Mansour wählte dafür einen Ort auf dem Gelände eines almohadischen Gartens und importierte für den Bau kostbare



Materialien aus der ganzen Welt, so auch italienischen Marmor. Doch der Prunk blieb nicht lange erhalten: Der Alaouiten-Sultan Moulay Ismaïl ließ um 1700 große Teile des Palastes abtragen, um eine neue *Ville impériale* (Königsstadt) in Meknès zu errichten. Verbliebenes Dekor wie Mosaik und Stuck an Wänden und Böden vernichtete er. Heute lässt sich nur noch erahnen, dass der El-Badi-Palast **einst eine der prächtigsten und größten Palastanlagen des Maghreb** war.

Die Palasträumlichkeiten waren um einen **großen, rechteckigen Hof** von 135 x 110 m mit einem großen Wasserbecken und Blumenrabatten angeordnet, der noch heute die einstigen Dimensionen des Palastes verdeutlicht. Mehr als die Ruinen der Palastanlage begeistern die Touristen heute meist die **unzähligen Störche**, die überall auf den Mauern nisten und sich von einem Turm des

Palastes oder der Terrasse eines Cafés am Place des Ferblantiers sehr schön beobachten und fotografieren lassen.

Unter dem Hof des Palastes liegen **ausgedehnte Gefängnisse**, von denen oben nur die Lichtluken erkennbar sind. In den finsternen, staubigen Gewölben kann man sehen, wo die Gefangenen angekettet waren – es darf allerdings bezweifelt werden, ob sämtliche unterirdischen Räume als Gefängnis dienten oder ob ein Teil als Versorgungsräume genutzt wurde. Die Freiflächen des El-Badi-Palastes sind jährlicher Hauptschauplatz des großen Folklorefestivals „Festival National des Arts Populaires“ (vgl. „Zur richtigen Zeit am richtigen Ort“).

Folgt man dem Schild „Minbar de la Kutubiya“, erreicht man im südlichen Bereich des Ruinengeländes einen Raum, in dem das renovierte **Minbar (Gebetskanzle) der Kutubiya-Moschee** und eine Ausstellung zur Renovierung der Kanzel besichtigt werden können. Das Minbar aus der Almora-videnzeit gilt als die feinste erhaltene

▲ *Typische Hofhausarchitektur im Bahia-Palast*

Holzarbeit aus dem islamischen Spanien (Al-Andalus) des Mittelalters. Es wurde 1137 in Córdoba im Auftrag des Almoraviden-Sultans Ali Ibn Yusuf entworfen. Die über 100 Bauteile aus Zedern-, Eben- und Sandelholz wurden anschließend 800 km nach Marrakesch transportiert und dort zusammengesetzt.

In den 1990er-Jahren befand sich das Meisterwerk der Almoraviden in einem sehr schlechten Zustand, bis sich die Kunstsammlerin Patti Birch in Zusammenarbeit mit Spezialisten des Metropolitan Museum of Art New York und lokalen Künstlern der **aufwendigen Restaurierung** der Kanzel annahm. Seit seiner Wiederherstellung ist das Minbar etwas stiefmütterlich im Palais El Badi ausgestellt – ursprünglich sollte es im Mittelpunkt eines neuen Museums für islamische Kunst stehen.

Das Minbar mit acht Stufen, auf denen normalerweise der Vorbeter (Imam) beim Freitagsgebet steht, ist fast 4 m hoch, 1 m breit und 3,50 m tief. **Kunstvolle Schnitz- und Einlegearbeiten** mit geometrischen und floralen Mustern bedecken die Seitenwände, arabische Kalligraphiebänder mit religiösen und historischen Inskriptionen umgeben jede Flanke.

› tgl. 9–16.45 Uhr, im Ramadan bis 15 Uhr, Eintritt: 10 DH, Minbar 20 DH extra

14 **Kasbah-Viertel** ★★ [N14]

Das schönste Tor der Stadt, Bab Agnaou, führt in das von Mauern umgebene Kasbah-Viertel am Südrand der Medina. Bei einem Spaziergang durch die Gassen kann man nicht nur marokkanisches Alltagsleben beobachten, sondern auch eine der wichtigsten und schönsten Sehenswürdigkeiten entdecken: die Saadier-Gräber.

Das **Bab Agnaou** blieb als einziges von acht Einlasstoren ins almohadische Kasbahviertel bis heute erhalten. Das reich ornamentierte Steintor mit übereinanderliegenden Hufeisenbögen war einst von zwei Wachtürmen flankiert. Heute wird es deshalb auch „Widder ohne Hörner“ genannt.

Während die Medina Wohnraum für die marokkanischen Muslime bot und die Mellah für die Juden eingerichtet wurde, beherbergte die Kasbah schon vor der Errichtung der Mellah **jegliche Infrastruktur für den Hofstaat des Sultans**. Der Almohaden-Sultan Yakoub al-Mansour ließ diese durch Mauern geschützte *cité imperiale* Ende des 12. Jh. errichten. Neben der Palastanlage des Sultans waren hier Verwaltungsgebäude, der Zoll, ein Krankenhaus, eine Moschee und mehrere Hammams, die königlichen Stallungen, ausgedehnte Gärten, ein großer Markt (Kissaria) sowie ein christliches Gefängnis, eine Kirche und Friedhöfe untergebracht. Der Saadier-Sultan Ahmed el-Mansour baute die Kasbah später aus.

Eine breite Gasse führt vom Bab Agnaou direkt auf die 2006 umfassend renovierte, 70x77 m große **Kasbah-Moschee** [N14] im Zentrum des Viertels zu. Auch sie stammt aus der Almohaden-Dynastie unter Yakoub el Mansour (12. Jh.). Ihr Minarett aus Bruch- und Ziegelstein mit seinem schönen Rautendekor galt die folgenden Jahrhunderte als beispielhaft für weitere Moscheebauten. Gleich südlich der Moschee führt eine Gasse zu einer der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Stadt, den Saadier-Gräbern 15.

Etwas abseits des Touristenrummels um die Kasbah-Moschee und die Saadier-Gräber kann man bei einem Bummel durch die Hintergassen

noch ein Stück **ursprüngliches Quartiersleben** beobachten. Hier gibt es im Vergleich zur nördlichen Medina noch kaum Maison d'Hôtes. Die Kinder spielen in den Gassen, Frauen gehen zum Einkaufen, Männer sitzen in kleinen Kramerläden.

Östlich schließen die hohen Mauern des alten **Königspalastes Dar el Makhzen** [P14] an. Der Königspalast wurde um 1747 vom Alaouiten-Sultan Mohamed Ben Abdallah erbaut, später erweitert und von König Hassan II. umfassend renoviert. Von außen ist lediglich die hohe Mauer mit Eingangstoren sichtbar, die Palastanlage kann nicht besichtigt werden. Während des Besuchs des Königs sind die Portale stark bewacht und es darf nicht fotografiert werden. Dann sind auch die beiden *Méchouars* (Plätze für Staatsfeierlichkeiten südlich des Palastes) für die Öffentlichkeit gesperrt. Gegenüber dem Bab Agnaou an der Rue Oqba Ben Nafi ließ der König vor einigen Jahren außerdem einen **neuen Königspalast** (*Nouveau Palais Royal*) errichten, der ebenfalls nicht fotografiert werden darf und von dem nur die hohen Mauern entlang der Straße erkennbar sind.

15 Saadier-Gräber ★★★ [N14]

Südlich angrenzend an die Kasbah-Moschee versteckt sich in einer engen Gasse der Eingang der Saadier-Gräber. Das Mausoleum von Angehörigen der Saadier-Dynastie ist eines der schönsten historischen Monumente des Maghreb und wurde Ende des 16. Jh. angelegt.

Der Alaouiten-Sultan Moulay Ismaïl ließ später nicht nur den El-Badi-Palast zerstören, sondern auch dieses Kunstwerk seiner Vorgänger-Dynastie zumauern, sodass es erst 1917 von den Franzosen wiederentdeckt wurde. Die Gräber sind in zwei verschiedenen Bauten untergebracht, auch im Innenhof mit schönen Königs- und Dattelpalmen befinden sich Grabsteine.

Das südliche Gebäude gleich links des Eingangs besteht aus **drei miteinander verbundenen Sälen**. Im **Saal des Mihrab** wird das zentrale, reich verzierte Kreuzgratgewölbe von vier Carrara-Marmorsäulen getragen. Der **Saal der drei Nischen** besteht – wie der Name sagt – aus drei mit Stuck und Mosaiken verzierten Nischen mit Gräbern von Nachkommen der Saadier-Herrscher.

Absoluter Höhepunkt der Besichtigung ist aber der **Saal der zwölf Säulen**: In diesem quadratischen Raum tragen vier Gruppen von jeweils drei weißen Säulen aus Carrara-Marmor mit bemerkenswerten Kapitellen die reich mit Stalaktitenschmuck verzierte Kuppel des Saals. Die Wände bedecken bis auf zwei Meter Höhe kleinteilige, ungemein kunstvoll gefertigte Kachelmosaiken in Ornamenten und Arabesken. Den Abschluss



047ma Abb.: ad

der Mosaik bilden Kalligrafiebänder, darüber spannt sich eine Zedernholzdecke. Der Raum beherbergt den Sarkophag des Saadier-Sultans Moulay Ahmed al-Mansour (mittleres Grab).

Das **nördliche Gebäude mit zwei Sälen** auf der anderen Seite des Hofes ist weniger prunkvoll ausgestattet, aber dennoch sehr sehenswert. Dort und im Hof wurden weitere Angehörige der Saadier-Dynastie wie etwa Kinder, Frauen und Soldaten bestattet.

Die Saadier-Gräber sind eine der wichtigsten touristischen Sehenswürdigkeiten der Stadt, deshalb drängt sich in der Hauptsaison vor allem vormittags eine Unmenge an Besuchern durch die Anlage. Dann zieht sich durch den ganzen Innenhof eine Schlange zum schmalen Eingang des Saals der zwölf Säulen. Man sollte den Gräbern deshalb möglichst gleich nach der Öffnung oder kurz vor der Schließung einen Besuch abstatten, um den Massen auszuweichen.

➤ tgl. 9–16.45 Uhr, im Ramadan bis 15 Uhr, Eintritt: 10 DH

16 Mellah – das Judenviertel ★★ [P13]

Typisch für das Modell der islamischen Stadt ist die Abgrenzung der islamischen Wohn- und Geschäftsviertel vor nicht-islamischen Einflüssen. In Marokko fand dies Ausdruck in der Abtrennung der größten religiösen

EXTRATIPP

Kaufen ohne Feilschen

Kauflustige sollten unbedingt den riesigen Laden **Ets. Bouchaib** (s. S. 23) an der Rue de la Kasbah etwas weiter südlich durchstöbern. Hier gibt es alles, was an Kunsthandwerk in Marokko produziert wird, zu fairen Festpreisen und in großer Auswahl.

048ma Abb.: ad



Minderheit, der Juden, in einem komplett ummauerten Judenviertel, der sogenannten Mellah. Fès war die erste Stadt, in der Anfang des 15. Jh. eine Mellah entstand, darauf folgte die Errichtung des Judenviertels von Marrakesch Mitte des 16. Jh., weitere Städte folgten dem Beispiel.

Die Mellah von Marrakesch wurde an der Stelle errichtet, wo sich einst die königlichen Stallungen befanden, die gesamte jüdische Gemeinschaft musste umsiedeln. Nur ein abschließbares Tor zur Kasbah erlaubte Einlass in die Mellah, wo die jüdische Bevölkerung die kommenden Jahrhunderte weniger eingesperrt als (in der unmittelbaren Nähe des Sultanspalastes mit seiner Garde) **geschützt vor Angriffen von außen und nicht-jüdischen Einflüssen** lebte. Im Gegensatz zu den verwinkelten Gassen in der Medina wurden die Gassen in der Mellah gitterförmig angelegt. Das Viertel wurde mit der notwendigen Ausstattung versehen: Bäckereien, Funduqs, Märkte, öffentliche Bäder, Synagogen und ein jüdischer Friedhof. Dort, wo vorher ein Teil

▲ Eine der schönsten Sehenswürdigkeiten Marrakeschs: Saadier-Gräber

der jüdischen Gemeinschaft in der Medina gewohnt hatte, entstand zur gleichen Zeit (um 1560) die Mouassine-Moschee [N9].

Trotz ihrer Segregation in der Mellah waren die Juden **in Politik und Wirtschaft des städtischen Lebens voll integriert**. Juden und Muslime standen stets in enger Interaktion und die Mellah war nie ausschließlich den Juden vorbehalten: Ausländische Besucher weilten dort, iberische Katholiken und später protestantische Missionare siedelten sich an. Muslime besuchten regelmäßig das Viertel, um einzukaufen, Kontakte zu Europäern zu knüpfen und Aktivitäten nachzugehen, die in der Medina moralisch unvertretbar gewesen wären: zum Trinken, Rauchen und Spielen – und um (unverschleierten) Frauen nachzustellen.

Bereits im 16. Jh. (während des Wirtschaftsbooms unter den Saaditen) etablierten sich die Juden Marrakeschs als **fleißige Händler** und hielten z. B. das Handelsmonopol für Zucker, der v. a. nach England exportiert wurde. Außerdem bewiesen sie sich als **geschickte Handwerker**, insbesondere in der Silber- und Goldbearbeitung sowie als Schneider. Außerdem waren die Juden Marrakeschs stark in Finanzgeschäften involviert.

Zur Kolonialzeit dienten die Juden mit ihren Sprachkenntnissen und ihrer guten Ausbildung als **Mittler zwischen den Europäern und den Muslimen**. Antikoloniale Sentiments der Marokkaner entluden sich zu Anfang des 20. Jh. häufig in den Mellahs. In den Dekaden ab 1912 (Beginn des französischen Protektorats) verließen immer mehr Juden die Stadt und zogen in die wirtschaftlichen Metropolen an der Küste, nach Frankreich, Palästina und in andere Länder. Der

Sechstagekrieg 1967 und Jom-Kipur-Krieg 1973 veranlassten schließlich auch die Mehrheit der noch im Land verbliebenen Juden, Marokko in Richtung Israel zu verlassen. Heute umfasst die jüdische Gemeinde in Marrakesch nur noch etwa 260 Mitglieder und das tägliche Leben in der Mellah wird von den marokkanischen Muslimen dominiert.

Der **Eingang zum alten Judenviertel** führt durch den gedeckten **Mellah-Markt Bab es Salam** [P13] an der Ostseite des Rosengartens (Südennde der Av. Hommam El Fetouaki). Hier türmen sich farbenfrohe Gewürzberge, kleine Läden verkaufen Dinge des täglichen Bedarfs. Vom Markt am nordwestlichen Ende der Mellah gelangt man in deren Gassen, wo sich das Leben zunächst kaum von dem in anderen Teilen der Medina unterscheidet: Händler bieten frisches Gemüse feil, Metzger warten vor ihrer Auslage auf Kunden und an Garbuden duftet es nach frisch Gebratenem.

In der Mellah wurde noch nicht so viel in Hausrenovierungen investiert und so bröckelt an vielen Fassaden der Putz – alles wirkt ein bisschen morbider, ärmer und schmutziger als rund um den Djamâa el-Fna **2**. Dafür erleben Besucher in den geschäftigen Gassen der Mellah ein Stück **ursprüngliches Stadtleben** mit weniger Touristen, weniger Gästehäusern, Restaurants und Souvenirläden. In den Seitengassen findet man dann auch noch **architektonische Hinweise auf die jüdische Vergangenheit**: Die mehrgeschossigen Häuser tragen Erker aus Holz, große Fenster mit Läden und spanische Eisenbalkone weisen zur Straße, wogegen sich die Häuser der muslimischen Viertel nur nach innen öffnen und kaum Fenster nach außen aufweisen.



Im Zentrum der Mellah nahe dem Place Souweka versteckt sich die 500 Jahre alte, von außen nicht als solche erkennbare **Synagoge** [P13]. Ein liebenswerter Blinder namens David Paris führt Interessierte durch das Gebäude, gibt französische Erklärungen und erwartet zum Schluss ein Trinkgeld (ca. 40 DH). Vom großen, blau-weißen Innenhof mit hebräischen Schriftbannern an den Balkonen betritt man rechts den schönen Gebetsaal. Die Sitzreihen im Inneren sind für die gläubigen Männer bestimmt, während die Frauen auf dem Balkon Platz nehmen müssen. An der Ostwand des Saals (links) befindet sich die *Almemor* (eine Art erhöhtes Pult zur Verlesung der Thora) und die Heilige Lade mit den Thorarollen. Freitagabends und samstags ist die Synagoge für Touristen geschlossen.

Spaziert man von der Synagoge Richtung Osten, so erreicht man die interessanteste Sehenswürdigkeit der Mellah: den von einer weißen Mauer umfassten **Jüdischen Friedhof** [Q/R13]. Ein Wärter öffnet Besuchern das Metalltor (für ca. 40

DH Trinkgeld). Viele der Hunderte weißen und in Reihen eng aneinandergeliegenden Gräber tragen hebräische Widmungen, neuere Grabsteine informieren auch über den Namen und das Todesdatum des Verstorbenen. Kleine Steine liegen als Ehrerbietung an den Toten auf den Grabplatten. Mehrere große Grufte dienen als Ruhestätten von Rabbinern. Auf diesem mit Gräsern zuwuchernden Platz herrscht eine **eindrucksvolle surreale Atmosphäre**.

Die Fassade einer weiteren ehemaligen **Synagoge** kann man am östlichen Ende der Rue Arset el Maâch [O13] bewundern: Am Balkon des gelben Eckgebäudes prangt noch immer der sechszackige Davidstern. Im Erdgeschoss ist heute eine Herboristerie untergebracht.

▲ *Der Jüdische Friedhof mit seinen massiven, hebräisch beschrifteten Grabsteinen lohnt einen Besuch*